Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“** erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. **incl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 862 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 8. November 1884** — **7. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Das Ergebniß der Wahlen.

(Schluß).

Diese Seite der Frage betrachten wir übrigens als eine mehr nebensächliche, nicht die Zunahme der sozialistischen, sondern die erhebliche Abnahme der fortschrittlichen Stimmen ist das bemerkenswertheste Symptom der Wahlen. Sie beweist unserer Ansicht nach deutlich, daß die Fortschritts- oder die sog. freisinnige Partei zu der vielgeschmähten Stellung einer Mittelpartei herabgesunken ist, die dem Ansturm von links und rechts nicht Stand halten konnte. Sie ist zwischen den Faktoren, von denen der eine der festen monarchischen Regierung und der andere der sozialen Republik das Wort redet, die kautschuckartige Mitte geworden, welche von einer parlamentarischen Regierung mit schattenhaftem Monarchen träumt, ein Ideal, für welches die letztvergangene Generation unzweifelhaft mehr schwärmte, wie die gegenwärtige. Wäre ein anderes der Fall, so wäre auch der Ausfall der Wahlen ein anderer gewesen, es hätte die sozialdemokratische Fraktion wohl eine Verstärkung erhalten, nie und nimmer aber die sonst so kampfgewandte freisinnige Partei solche Verluste erleiden und noch weniger die monarchischer gesonnenen Parteien einen Zuwachs erlangen können.

Ferner beweist uns das Wahlergebniß, daß die soziale Frage in der Politik zur herrschenden geworden ist. Alle Parteien, die ihr ihre Dienste geweiht, von der sozialdemokratischen bis zu der extrem-konservativen gerechnet, haben sich behauptet, resp. durch Zuwachs verstärkt, die einzige Partei, welche hartnäckig sich weigert, auf diese Frage einzugehen, trägt die Verluste! Die Nothwendigkeit sozialer Reformen ist der Mehrzahl des Volkes klar geworden und wenn wir auch durchaus nicht behaupten wollen, daß Alle, die solchen Kandidaten, welche sich zur Mitwirkung an ihrer Fortführung verpflichteten, ihre Stimme gaben, das volle Verständniß für das Wesen der Sozialreform hatten, so hat die Idee doch unbestreitbar so tiefe Wurzeln in unserm Volke geschlagen, daß sie bei den Wahlen zum Ausdruck kommen mußte. Auch die Erfolge der Sozialdemokratie sind kein Beweis dafür, daß diese Partei die Sozial-Politik mißbilligt, vernünftiger Weise konnte garnichts anderes erwartet werden. Woher sollte der Gedanke seine Berechtigung nehmen, daß die Partei, welche seit ihrer Entstehung nur für soziale Reformen gearbeitet hat, deren Forderungen wesentlich als begründet von den maßgebenden Faktoren des Reiches und allen Vernünftigen anerkannt sind, jetzt, da ihre Ideen zum Theil der Verwirklichung entgegengeführt werden, an Bedeutung verlieren oder verschwinden werde? Eine solche Erwartung wäre ja geradezu paradox.

Niemand, der mit offenen Augen und vorurtheilsfreien Blicken die Verhältnisse aufzufassen bemüht ist, wird behaupten wollen, daß die Arbeiterpartei in den bisherigen Leistungen der Sozialreform ihr Ideal verkörpert sieht, thatsächlich wird aber auch der gute Wille nicht verkannt, welcher in den Bestrebungen zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen unseres Volkes zum Ausdruck kommt. Daß Gesetze, deren Mangelhaftigkeit allseitig anerkannt wird, Gesetze, die am Tage der Wahl noch nicht einmal in Kraft getreten waren, schon in Gestalt todter Buchstaben geeignet sein sollten, die für ihre Sache begeisterte Arbeiterpartei ins Wanken zu bringen, war gewiß nicht zu erwarten. Eine Partei, deren Bestrebungen in weiten Kreisen, wenn auch nur zum Theil oder mit Vorbehalten, Anerkennung fanden, mußte Erfolge haben, sie so gut wie alle diejenigen Parteien, welche der herrschenden Strömung Rechnung trugen, zwischen dem sozialen Königthum und der sozialen Republik schwindet der Raum, für ein Gebilde, das im Grunde mit dem widerspruchsvollen Namen eines monarchisch-republikanischen Manchesterthums zu belegen wäre.

Auch das Sozialistengesetz konnte diese Folgen nicht beeinträchtigen, es gehört eine ebenso große Naivität als Unkenntniß der Verhältnisse dazu, etwas anderes zu glauben. Das Gesetz vernichtete die bis dahin bestandene Organisation, erschwerte die Agitation und wirkte zunächst wie ein Keulenschlag auf die Partei. Aber ein Zeitraum von mehreren Jahren war für eine Partei, die wie keine andere versteht, sich den Gesetzen im Interesse ihrer Sache anzupassen, genügend, um zur Besinnung zu gelangen, das Gesetz wurde zu einem Läuterungsprozeß, der seine Wirkung nicht verfehlen konnte.

In geringerem Maße haben andere Faktoren zu dem Mißerfolg der freisinnigen Partei beigetragen. Die vielfach unterschätzte Handwerkerbewegung wird auch hierin zur Geltung gekommen sein. Die parlamentarischen Größen der Deutschfreisinnigen haben sich den Forderungen der Handwerker gegenüber stets ablehnend verhalten, aber diese Haltung doch meistens sachlich motivirt, die Parteipresse aber hat sich hiermit nicht begnügt, sondern die Bestrebungen im Handwerkerstande in so höhnischer und verletzender Art kritisirt, daß nothwendig ein Gegenschlag eintreten mußte, ein Theil der Handwerker hat sich den Parteien zugewendet, die ihren Forderungen sympathisch gegenüber standen, ein anderer, der sich den weiter gehenden Plänen der Handwerkerpartei nicht anschließen wollte, hat sich, verzweifelnd an den Linksliberalen, der Sozialdemokratie zugewendet.

Eine feste Majorität ist auch in dem neuen Reichstage nicht vorhanden, die Wahlen haben nur zu einer Stärkung derjenigen Parteien geführt, welche bisher ihre Mitwirkung an der sozialen Reform nicht versagt haben. Wir halten dafür, daß es in der gegenwärtigen Periode des Werdens nicht unzweckmäßig ist, daß der Erfolg dieser Parteien ein beschränkter war, es wird dadurch die Entwickelung der Dinge sowohl vor Abweichungen als vor Ueberstürzungen bewahrt.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** Schöffengericht, Sitzung vom 6. Novbr. Der Hofbesitzer Ohlendorff zu Steinkamp hat Widerspruch erhoben gegen eine Strafverfügung der Gutsobrigkeit, die ihm wegen Schulversäumniß des Knaben Fritz Finnern zugegangen ist; letzterer hat versäumt, den Repetir-Unterricht für Dispensirte an einem Tage zu besuchen. Aus der Verhandlung ergiebt sich, daß

Ein Abenteuer in den Sümpfen von Louisiana.

Skizze von H. Ripon.

(Fortsetzung).

In den Dickichten des kleinen Sumpfes, zwischen den fußbreiten, rothgrünen Blättern raschelte es von Wild- und Stachelschweinen. Wie mußte das erst in dem großen Sumpfwald sein, der noch ganz unberührte Wildniß war und hundert Stunden große Flächen bedeckte.

Mein Eifer war auf das Höchste gestiegen; unter dem Vorwand, einen mir bekannt gewordenen Farmer einige Stunden aufwärts am Fluß zu besuchen, rüstete ich mich zu meiner heimlichen Jagd, nahm meine doppelläufige gezogene Büchse, tüchtig Munition, bestig mein Roß, pfiff dem Hunde und trabte nach kurzem harmlosen Abschied von meiner Tante durch die Zucker- und Baumwollenfelder davon.

Nach einigen Stunden war ich aus dem prärieartigen Wiesenlande heraus und vor mir lag eine sogenannte Bayous, eine der vielen mächtig großen Einbuchtungen des Mississippi, deren jenseitige Hälfte den eigenthümlich blau-rothen Schimmer des Waldes zeigte.

Es war wunderbar still hier; ich umritt die Bucht und trat in einen seltsamen Wald ein: umgeworfene und vermodernde Riesenstämme bildeten den Boden, unter und zwischen diesen glitzerte schwärzlich unheimliches Wasser — so war die kleine Swamp nicht gewesen. Dort war morastiger Grund, Erde der Boden, auf welchem ich mich befand; hier jedoch bestand das Terrain sozusagen aus hunderttausend Brücken, gebildet durch Zufall, tolle Willkür, von Erde keine Spur, Wasser und nach allen Richtungen hin liegende Baumstämme, und dazwischen aufsteigende Palmen und andere Bäume, umgeben von gigantischen Pflanzen und Büschen — so war der Sumpfwald hier beschaffen.

Daß man hier nicht reiten konnte, war mir sofort klar; ich stieg daher ab und führte mein Pferd zu der Lichtung zurück und ließ es an der Bucht, indem ich es an ein langes Seil festband. Ich selbst beschloß, mich nicht allzu weit von dem Pferde zu entfernen, da es ja Bären und Wölfe hier geben sollte, die Pferde und Rinder mit Vorliebe jagen. Meinen Hund, der sich beim Anblick des Waldes nicht sehr munter zeigte und verdächtige Blicke nach dem schwärzlichen Wasser warf, band ich an eine starke kurze Lederschnur und schritt in das Gewirr der natürlichen Brücken hinein. Der Weg über diese Stämme — das Wasser, aus welchem Schlamm- und Morastinseln als das einzig Feste, was an die Erde erinnerte, emportauchten, zu Füßen — war unheimlich. Ein eigenthümliches Dämmerlicht herrschte hier, an das ich mich erst gewöhnen mußte, bis ich scharf sehen konnte.

Mein Hund drückte sich und schlich fast auf dem Bauche auf dem Riesenstamm, welchen wir gerade überschritten, hin. Was mochte ihn so erschrecken? Ich schaute unter mir und erblickte etwas wie Holzstämme; ich blickte genauer hin und sah stiere Augen, starr auf uns gerichtet. Es waren die schwarz-grünen Köpfe von Alligatoren, wohl dreißig auf einem Fleck, deren gelbschwarze Augen unbeweglich auf meinen Hund gerichtet waren. Ich begriff, weshalb das Thier so vorsichtig über die Stämme glitt; es wußte, ein Fehltritt, und es war eine Beute der scheußlichen Bestien, jedoch die Bäume hatten meist einen Umfang, daß man ohne Gefahr auf ihnen gehen konnte. Es lagen oft sechs neben einander, andere wieder quer drüber, so daß man fast wie auf einer Ebene sich befand. Plötzlich allerdings gab es große Lücken, und hier konnte man leicht in die schwarze Hölle da unten hinuntergleiten.

Ueber mir flatterte es und um mich her bewegten sich allerdings in ziemlicher Entfernung lebende Wesen, welche gar nicht scheu zu sein schienen. Ich schlich mich zu einem dieser dunkeln Körper heran und entdeckte Büffel, die in dem an dieser Stelle dicken und festen Moraste herumstampften und mich mit ihren tückischen, röthlich schimmernden Augen anglotzten. Es huschte plötzlich etwas den Baum hinauf und mich starrten an die großen, gräulich leuchtenden Augensterne einer tigerähnlichen Katzenart; das Thier sah mich bösartig an und ich zog langsam die Büchse empor zur Schulter, da machte es einen Sprung und war in der Domwölbung der Wipfel verschwunden, nur das Aufflattern einiger weißschimmernden Vögel zeigte mir, wo das Wild verschwand.

Ich heftete Papierblätter an die Stämme hier und dort, um eine Marke zu haben, und schritt tiefer in die Wildniß hinein. Es ward heller, der Wald wich zurück und ich stand an einer Wasserfläche, deren Ufer von festem Land umsäumt

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(2)

der Knabe nur aushülfsweise bei dem Angeklagten Dienste that und daß die Eltern verpflichtet waren, auf den regelmäßigen Schulbesuch zu achten; es erfolgt deshalb auf Antrag des Amtsanwalts die kostenlose Freisprechung des Angeklagten. — Der Hufner Christian Schierhorn in Meiendorf erhebt Widerspruch gegen einen Strafbefehl der Reinbeker Kirchspielvogtei, die ihn in 3 Mk. Strafe nimmt, weil er seinen Kuhhirten August Kröger einmal von dem Unterricht der Hirtenschüler dringender Ernteerbeiten wegen zu Hause behalten hat, obgleich der Lehrer die Erlaubniß versagt hat. Der Angeklagte giebt dies zu, hält sich aber durch die Geldstrafe für beschwert und wäre seiner Ansicht nach eine Verwarnung am Platze gewesen. Der Amtsanwalt konstatirt, daß bei Versäumnissen der Dispensirten Verwarnungen nicht ertheilt würden und beantragt 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft; das Gericht erkennt auf 1 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft und Kostentragung.

* **Ahrensburg,** 7. November. In der gestrigen Sitzung der Gemeindeverordneten wurde die Verhandlung des zu berathenden Gegenstandes vertagt, da die Vertreter nicht vollzählig erschienen waren.

— Der in voriger Nummer d. Bl. mitgetheilte Ueberfall eines Postboten hat sich glücklicherweise inzwischen als ein Mißverständniß herausgestellt; es waren thatsächlich bekannte, in dortiger Gegend wohnende Leute, die durch wahrscheinlich etwas zu laute Zurufe, deren Laute in plattdeutscher Sprache den verstandenen Worten allerdings sehr nahe kommen, die Aufmerksamkeit des Briefträgers erregen sollten. Möglicherweise hat ja der Letztere zufällig größere Werthsendungen mit sich geführt, deren Transport unter Umständen ja leicht zur Aufregung Veranlassung giebt, so daß dieselbe auch in diesem Falle entschuldbar scheint. Es gereicht uns um so mehr zur Genugthuung, daß die Sache sich in dieser Art aufklärt, weil der Vorfall nahe der Gegend passirte, in der vor nicht sehr langer Zeit das „Hamburger Fremdenblatt" ganze Räuberbanden aus dem Boden zauberte, von deren Existenz bisher kein Mensch etwas gewußt hatte. Denn wenn dieser Vorgang sich auch auf Hamburger Gebiet abspielte, so konnte man bei der bekannten Objektivität des fragl. Organs doch befürchten, daß es nicht ermangeln würde, den Wohnsitz der „Posträuber" nach Ahrensburg zu verlegen, welcher Ort nach der Auffassung der auf dem Gebiete der Spezialgeschichte außerordentlich sattelfesten Berichterstatter des genannten Blattes, sich bekanntlich eines mehr als zweifelhaften Rufes hinsichtlich der Sicherheit von Leben und Eigenthum erfreuen soll.

— Es werden in einigen Jahren bereits hundert Jahre verflossen sein, seitdem im Gute Ahrensburg die Leibeigenschaft aufgehoben wurde. Wir sind in der Lage, den Wortlaut eines Freibriefes, mittels welchen die betr. Gutsangehörigen s. Z. aus der Leibeigenschaft entlassen wurden, nachstehend mitzutheilen, da uns das Original eines solchen freundlichst zur Verfügung gestellt wurde: Der Freibrief lautet:

„Ich Friedrich Joseph Graff von Schimmelmann Königl. Dännemarckscher Cammerherr, Hofjägermeister und Außerordentlicher Gesandter im Niedersächsischen Kraise des Hochstifts Lübeck Domherr, Herr auf Ahrensburg, urkunde hiermit für mich und künftige Guts Besizer des Guts Ahrensburg und füge zu wissen, daß ich den Hans Dabelstein ein Leibeigner aus dem hiesigen Gute gebohren, von Hinrich Dabelstein gewesenen Vollhufner in Ahrensfelde und Greet gebohrne Timm erzeugt, der Leibeigenschaft und unterthänigkeit, womit er dem Gute Ahrensburg verwand und verpflichtet gewesen krafft dieses erlassen habe, dergestallt daß der gedachte Hans Dabelstein hinkünftig als ein freygebohrner, wofür ich ihm hiermit erkläre geachtet und angesehen werde, auch allen den freygebohrnen zustehenden Rechten und Freyheiten und Gerechtsamen zenießen soll, und weder ich noch die künfftigen Gutsbesizer an das Hans Dabelstein Persohn oder denen von ihm etwa zu erzeugenden Kindern einigen Anspruch machen wollen und sollen. Uhrkundlich habe ich diesen Loß und Freyheits Brief eigenhändig unterschrieben, und mit meinen Gräffl. Petschaft besiegelt.

So geschen Ahrensburg den 18. Novbr. 1790.
(L. S.) F. J. Gr. Schimmelmann.

Altona, 4. November. Eine Anzahl Einwohner in Ottensen will Klage erheben, weil unter den Wahlaufrufen der deutsch-freisinnigen Partei, ihre Namen, angeblich unbefugt, verzeichnet gestanden haben. Die betreffenden Personen glauben sich dadurch sogar in ihren Geschäften geschädigt. Ob die Klage gerechtfertigt ist, muß sich demnächst herausstellen.

Die Wahlergebnisse in Schleswig-Holstein sind nach der amtlichen Feststellung folgende: 1. Wahlkreis: Im Ganzen sind abgegeben 11 143 Stimmen; davon erhielt Junggreen (Däne) 4287, Lassen (Däne) 4088 und Bachmann (Deutsch, nationalliberal) 2765 Stimmen, zersplittert 3 Stimmen. Die Stichwahl zwischen Junggreen und Lassen findet am Montag, den 10. November, statt. — 2. Wahlkreis: Von 20 324 Wahlberechtigten haben 12 399 ihre Stimmen abgegeben, wovon 23 ungültig sind. Von den gültigen 12 375 haben erhalten Landgerichtsrath Gottburgsen (Deutsch, nationalliberal) 6617, Redakteur Gustav Johannsen (Däne) 4826, Schneider Heinzel (Sozialdem.) 920, zersplittert sind 13 Stimmen. Da die absolute Mehrheit 6189 beträgt, so ist Gottburgsen mit 428 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt. — 3. Wahlkreis: Von abgegebenen 12 154 Stimmen haben erhalten Wallichs (nat.-lib.) 5474, Lorenzen (Deutschfreis.) 6111, Hasenklever (Sozialdem.) 551. Zersplittert waren 18 Stimmen. Landmann Lorenzen ist also mit 33 Stimmen Mehrheit gewählt. — 4. Wahlkreis: Von 8549 abgegebenen Stimmen erhielten Francke (nat.-lib.) 4030, Richter (Deutschfreis.) 3258, Knudsen (Däne) 1246. Zersplittert waren 15. Also ist Stichwahl zwischen Francke und Richter erforderlich. — 5. Wahlkreis: Von 12 235 abgegebenen Stimmen erhielten Thomsen (Deutschfreis.) 6744, Kahlcke (nat.-lib.) 4513 und Heinzel (Sozialdem.) 969 Stimmen. Zersplittert 9 Stimmen. Also ist Thomsen mit 626 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt. — 6. Wahlkreis: Von 15 104 abgegebenen Stimmen erhielten Sachau (nat.-lib.) 6375, Halben (Deutschfreis.) 5109, Frohme (Sozialdem.) 3593, während 27 Stimmen sich zersplitterten. Die somit nöthig gewordene Stichwahl zwischen Sachau und Halben findet am 14. November statt. — 7. Wahlkreis: Von 32 376 Wahlberechtigten haben 23 483 Wähler gestimmt, es sind 31 ungültige Stimmen abgegeben, so daß die absolute Mehrheit 11 727 beträgt. Es erhielten: Professor Dr. Hänel (Deutschfreis.) 10 747, Rechtsanwalt Peters (nat.-lib.) 4837 und Stephan Heinzel (Sozialdem.) 7851 Stimmen. Zersplittert sind 17 Stimmen. Die somit erforderliche Stichwahl zwischen Hänel und Heinzel findet am Dienstag, den 11. November, statt. — 8. Wahlkreis: Abgegeben wurden im Ganzen 20 849 gültige Stimmen bei einer Gesammtwählerzahl von 34 500. Davon erhielten Frohme (Sozialdem.) 10 770, Karsten (Deutschfreis.) 6160 und Witting (nat.lib.) 3886 Stimmen. Die übrigen 33 Stimmen zersplitterten sich. Somit ist Frohme gewählt. — 9. Wahlkreis: Graf v. Holstein (kons.) 8271, Macke (Deutschfreis.) 4733 Stimmen. Ersterer ist sonach mit bedeutender Mehrheit wiedergewählt. Vor 3 Jahren war das Verhältniß: Holstein 6961 und Mommsen (Sezes.) 5275 Stimmen. — 10. Wahlkreis: Graf Bismarck (freikons.) ist mit 4568 Stimmen gewählt gegen 4275 Stimmen, die auf den bisherigen Vertreter Westphal (Deutschfreis.) fielen.

Deutsches Reich.

Wie der „Reichsanzeiger" meldet, hat der Kaiser sich durch einen Fall im Zimmer eine Quetschung an der rechten Schulter zugezogen und deshalb die beabsichtigte Reise nach Wernigerode aufgegeben. Doch soll der Kaiser sich bereits wieder wohl befinden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht eine Reihe von Briefen des verstorbenen Königs Georg von Hannover aus den Jahren 1866—69, nennt aber nicht die Person, an welche die Briefe gerichtet waren. Die Briefe geben Zeugniß von der Energie, mit welcher der Welfenfürst an seiner Rückkehr arbeitete, beweisen, welche Konspirationen getrieben wurden, um dieses Ziel zu erreichen und stellen klar, daß König Georg die feste Hoffnung hegte, er werde mit Hülfe Napoleons seinen Thron wieder besteigen können. Frankreich sollte im Bunde mit Oesterreich Deutschland von der preußischen Herrschaft befreien. Die welfisch-ultramontane „Germania" macht ein bitterböses Gesicht zu diesen Veröffentlichungen, die jedenfalls beweisen, daß der Herzog von Cumberland seine Hoffnungen auf Braunschweig nur zu den Akten legen kann.

Das Dahlströmsche Projekt für den Nord-Ostsee-Kanal, welches als Grundlage einer regierungsseitigen Berechnung benutzt worden ist, veranschlagt die Kosten der Herstellung des Kanals auf 107 400 000 Mark. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist nunmehr ein Kostenanschlag aufgestellt worden, wonach der Kanal folgende Aufwendungen erfordern würde: Grunderwerb und Nutzungsentschädigungen 9 909 000 Mark, Erd- und Baggerarbeiten 70 900 000 Mk., Befestigung der Ufer und Böschungen und Bezeichnung des Fahrwassers in den Seen 7 200 000 Mk., Hafen- und Kai-Anlagen, Schleusen, Siele 2c. 36 250 000 Mk., Brücken und Fähren 6 700 000 Mk., militärische Einrichtungen 1 000 000 Mk.,

---

waren, seitlich setzte sich das Wasser fort zum Mississippi, wie ich sah.

Da sprang etwas Großes vor mir auf. Ich reiße das Gewehr an die Wange und drücke los, der Schuß kracht, ich sehe einen Hirsch stürzen, er erhebt sich wieder und eilt davon, um die Bucht herum; ich lasse den Hund los, er stürzt dem Thier nach und ich folge Beiden so schnell ich kann. Ich sehe den Hirsch und schaue meinen Hund; der Hirsch muß nicht schwer getroffen sein, denn die Blutspur ist schwach und er kann noch gewaltig laufen. In wildem Jagen geht es um die Bucht, drüben ist wieder Wald und der Hirsch tritt dort ein, mein Hund steht still und stößt ein wildes Geknurr aus, dann springt er mit allen Zeichen größter Angst auf mich zu, und hinter ihm jagt ein schwarzes Ungetüm von Wildschwein, wie ich es noch nie gesehen habe, der Geifer tropfte dem gewaltigen Thiere vom Maule und seine großen Hauer schimmerten bedrohlich weiß.

Ich ließ die beiden erst näher zu mir herankommen und sprang dann zur Seite, um den Hund nicht zu treffen; dieser jedoch, dem der Eber immer näher kam und der sich nicht zu retten wußte, änderte jetzt die Richtung und kam wieder auf mich zu, so daß ich nicht schießen konnte, und ich wich wieder aus. Jetzt bemerkte mich der Eber, ließ den Hund beiseite und stürzte, den Kopf zu Boden gerichtet, in wilder Wuth auf mich zu.

Ich hatte nur einen Lauf noch geladen, zielte rasch und drückte ab. Der Eber stieß ein beinahe kreischendes Grunzen aus, hielt aber nicht inne in seinem Lauf. Ich hatte ein großes, hirschfängerartiges Waidmesser, wohl einen Fuß lang, das zog ich und kniete kunstgerecht nieder, um den Wüthenden zu empfangen.

Mein Hund hatte sich jetzt von seinem Schreck erholt, stürzte sich wie rasend von hinten auf den Eber und begrub seine Zähne in das langhaarige Fell der Rückenmähne desselben. Der Eber versuchte ihn abzuschütteln, aber der Hund hing an ihm und biß sich immer fester. Die kleinen tückischen Augen des Wildschweins funkelten seltsam, sie traten weit aus ihren Höhlen, Blut tropfte aus seinem Munde, aber es ließ sich nicht aufhalten, es kam, wenn auch langsamer auf mich zu.

„Halt fest, halt fest!" rief ich dem Hunde zu, „beiß, beiß, Juno!"

Ich suchte hinter einem Baume Deckung und lud in rasender Hast mein Gewehr; ich drückte ab, hatte jedoch in der Eile das Zündhütchen aufzusetzen vergessen, und jetzt half es nichts mehr — der Eber war nur noch drei Schritte von mir entfernt. Ich kniete nieder und erwartete den Feind. Der Eber nahm mich aber nicht an — der Hund mußte ihn zu stark geniren — er warf sich zu Boden und fing an, sich zu wälzen. Einer mußte Haare lassen. Diesen Moment benutzte ich, sprang auf den Koloß zu und stieß ihm mein Messer bis an das Heft in die Rippen. Dann eilte ich hinter den Baum und setzte ein Zündhütchen auf die Perkussion.

Der Eber, grunzend und zischend, erhob sich mit dem Messer im Leib und stürzte wieder auf mich zu. Als er unmittelbar vor mir war, gab ich Feuer. Ich traf gut — die Kugel ging ihm ins Gehirn — und wie vom Blitz getroffen, lag das Thier am Boden und regte sich nicht mehr. Juno wollte jedoch auch nicht mehr aufstehen, und als ich das arme Thier untersuchte, bemerkte ich, daß ihm zwei Rippen gebrochen waren.

So stand ich nun da, dort der Eber, hier der Hund, und am Rande des Waldes entdeckte ich den Hirsch zusammengebrochen liegen. Ich versuchte, den Eber zu heben, konnte ihn aber nur wenige Zoll weit schleifen, denn das Thier war entsetzlich schwer. Ich lief hin zu dem Hirsch — es war ein Riesenexemplar, jedoch von Fortbringen keine Rede. Und dort drüben winselte der arme Hund, welcher mir so treulich beigestanden, und den ich unmöglich zurücklassen konnte.

Jetzt machte ich mich daran, den Eber zu zerlegen, um wenigstens den Kopf und die Schenkel mitzunehmen. Da höre ich im Gebüsch ein Rauschen und wenige Schritte von mir entfernt steht ein Neger, der sofort sein Gewehr anlegt und auf mich zielt.

„Laßt doch die dummen Späße sein, Freund!" rief ich ihm mehr ängstlich als jovial in meinem besten Englisch zu. Ich denke nicht daran, Euch etwas zu Leide zu thun. Laßt doch das Gewehr herunter!"

„Ich kenne Massa wohl," antwortete der Schwarze. „Ihr seid von Mr. Hansens Farm."

„Um so besser, wenn Ihr mich kennt. Dann nehmt doch auch endlich das Gewehr vom Gesicht, denn der Hahn ist gespannt und es könnte ohne Euren Willen losgehen. Da seht, dort liegt meine Flinte!"

So sprechend, warf ich meine Waffe weit von mir fort, und jetzt erst brachte der Schwarze

Gebäude 1 300 000 Mk., Betriebseinrichtungen und maschinelle Anlagen 2 250 000 Mk., insgemein 20 500 000 Mk., in Summa 156 000 000 Mk., also 48 000 000 Mk. mehr als das Dahlströmsche Projekt.

Die Eröffnung der westafrikanischen Konferenz findet am 15. d. M. in Berlin statt, man glaubt, daß dieselbe 2—3 Wochen dauern wird. Wie es heißt, wird Fürst Bismarck die Verhandlungen leiten. Die betheiligten Staaten haben nur je einen Bevollmächtigen ernannt, nur Belgien und Portugal sind durch je zwei Bevollmächtigte vertreten. Außerdem nehmen noch Delegirte und Sachverständige an der Konferenz Theil.

Die Wahl des freisinnigen Abgeordneten Rickert in Danzig wird wohl für ungültig erklärt werden. Derselbe erhielt eine absolute Majorität von 18 Stimmen, es hat sich aber herausgestellt, daß 61 nicht wahlberechtigte Ausländer in die Listen aufgenommen waren und daß von diesen 42 bei der Wahl mitgestimmt haben. Der Wahlkommissar hat bereits bei Verkündigung des Wahlresultats erklärt, daß er von Amtswegen den Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl stellen werde.

Elberfeld, 6. November. Bei der heutigen Stichwahl erhielt Harm (Sozialdemokrat) 17 253, Dr. Fabri (Nat.-lib.) 11 445 Stimmen.

Mannigfaltiges.

Wahlanekdoten. In München hat sich am vorletzten Sonntag folgende heitere Wahlepisode ereignet. Die Sozialdemokraten hatten, anstatt eigene Wahlprogramme an der Straßenecken anzuschlagen, ganz einfach kleine rothe, wohlgummirte Zettel, auf welchen: „Wählet v. Vollmar" stand, auf die Wahlprogramme der anderen Parteien befestigen lassen, und zwar an der Stelle, auf welcher sich die Namen der vorgeschlagenen Kandidaten befinden. Die Polizei-Organe erhielten alsbald Ordre, diese Zettel zu entfernen. Ganz vertieft in diese Arbeit, bemerkte nun ein Gensdarm nicht, daß ein hinter ihm stehender Sozialdemokrat einen derartigen ominösen Zettel auf die Patronentasche befestigte. Ahnungslos patrouillirte der Wächter des Gesetzes in den Straßen seines Reviers, gefolgt von einer erheiterten ansehnlichen Gesellschaft von Münchenern aller Altersklassen. Erst nach längerer Zeit machte ein Herr den Mann auf die Ursache der Belustigung aufmerksam, worauf der Gensdarm sofort seine Agitation für die Sozialdemokraten einstellte. — Eine heitere Episode trug sich in Wollin (Pommern) am Wahltage in dem Wahllokal des 2. Bezirks zu. Kurz vor 6 Uhr öffnete sich die Thür und herein saust eine kleine dicke Frau im negligeeartigen Kostüm, eilt hastigen Schrittes auf den Wahltisch zu und schleudert dem verwunderten Wahlvorsteher die hastig gesprochenen Worte ins Gesicht: „Wo is dat Loch, wo ich dies rin stecken kann!" — Der Wahlvorsteher, die Absicht der Fragestellerin erkennend, legt rasch die Hand auf die Oeffnung, um so zu verhindern, daß die Fixigkeit der Dame die ganze Wahlhandlung durch unbefugtes Hineinpraktiziren eines Zettel in die Wahlurne ungültig macht. „Na, wo is dat Loch, man rasch, ick werd man rum kommen," fährt die resolute Wahlunberechtigte fort und schwenkt im selben Moment halbrechts ab, um hinter den Wahltisch zu gelangen, eine Attake, die natürlich abgeschlagen wird. Der Vorsteher bedeutet der Frau, daß ihr Mann selbst den Zettel abgeben müßte. „Mein Mann, nee, dat geiht nich, dat segg ick Ihnen glicks, dei kümmt nich, hei hätt eenen schlimmen Faut!" Sprachs und verschwand mit ihrem Wahlzettel. — Eine heitere Wahlgeschichte wird dem „N. Görl. Anz." aus Ludwigsdorf erzählt. Kommt da während des Wahlkampfes ein Bäuerlein eilenden Laufes die Landstraße her auf das Wahllokal zu, um daselbst sein höchstes politisches Recht auszuüben. Vor dem Lokal steht der Ortsvorsteher, welcher Stimmzettel vertheilt, und drückt dem vorbeieilenden Landmann gleichfalls einen derartigen Zettel in die Hand, welchen derselbe nimmt und auch richtig abgiebt. Nach erfüllter Wahlpflicht wurde der betreffende Wähler, aus dem Wahllokal heraustretend, von einem Bekannten gefragt, wen er eigentlich gewählt habe. „Doas weeß ich doch ni", erwiderte der Landmann treuherzig, „'s is ja geheeme Woal."

Panik im Theater. Im Star-Theater in Glasgow verursachte am 1. d. M. ein unglückseliger Feuerruf eine Panik, die leider die schrecklichsten Folgen gehabt hat. Beinahe sofort, nachdem der Schreckensruf ertönt, erhob sich die aus ca. 2000 Personen bestehende Zuhörerschaft und stürzte den verschiedenen Ausgängen zu. Die große Masse von Leuten stieß mit einer ebenso zahlreichen Menge, die von der Gallerie hinabeilte, zusammen und eine Verstopfung war die Folge. Alle Mahnungen, zurückzustehen, blieben unbeachtet; wie wahnsinnig wurde vorwärts gedrängt und gestoßen, und wer von den Vorderen fiel, wurde von der nachfolgenden Menge zu Tode getreten. Einige der ersten Personen, die aus dem Theater entkamen, eilten zur nächsten Feuerlärm-Glocke, und die Feuerwehr war schnell zur Stelle. Letztere überzeugte sich bald, daß es keinen Brand zu löschen gab, und leistete der Polizei bei Räumung des Theaters die werthvollste Hülfe. Als endlich das Gebäude von der beängstigten Menschenmenge verlassen war, fand man mehrere Personen erstickt auf den Treppen, während bei anderen nur ihr herzzerreißendes Stöhnen verrieth, daß noch Leben in ihnen war. Der schnell herbeigeschaffte Ambulanz-Wagen beförderte die Unglücklichen nach dem Krankenhause. Doch selbst die Gesichtszüge der Todten trugen noch die gesunde Farbe der Lebenden, so daß die Rettungsmannschaften oft die Lebenden von den Todten nicht unterscheiden konnten, und auf diese Weise 9 Todte nach dem Krankenhause gebracht wurden. Den neuesten Nachrichten zufolge sind durch die Panik 14 Personen ums Leben gekommen und neunzehn haben mehr oder minder ernstliche Verletzungen davon getragen. Ganz Glasgow ist in der größten Aufregung und Trauer und die Krankenhäuser wurden von dem Publikum nahezu gestürmt; Eltern forschten nach ihren Kindern, Ehemänner nach ihren Frauen und Frauen nach ihren Männern. Im Augenblick des verhängnißvollen Rufes produzirte sich gerade die Künstlerfamilie Eugene auf dem Trapez, als einer der Zuschauer „Feuer, Feuer!" rief, wobei er meinte, daß einer der Künstler sich anscheinend in gefährlicher Nähe der Feuersonne auf der Bühne befand. Wie verlautet, ist ein Mann verhaftet worden, der früher im Theater als Billet-Abnehmer beschäftigt war, aber neuerdings zugleich mit Anderen entlassen wurde.

Ueber das Massakre in dem Gefängnisse zu Mandalay (Birma), durch welches über 300 Personen beiderlei Geschlechts ihr Leben verloren, liegen neuerdings umständliche Berichte vor. Darnach hatte König Thibo die Hinrichtung einer Anzahl Banditen, die in dem Gefängniß internirt waren, anbefohlen. Als diese Männer Kunde von diesem Befehle erhielten, versuchten sie zu entspringen, worauf die königlichen Truppen das Gefängniß umzingelten und Jedermann, der zu entspringen versuchte, niederschossen. Nicht zufrieden damit, und da die meisten Gefangenen es vorzogen, in dem Gefängniß zu bleiben, als Gefahr zu laufen, erschossen zu werden, ertheilten die Minister des Königs den Befehl, einen Flügel des Gefängnisses in Brand zu stecken. Die unglücklichen Sträflinge hatten jetzt nur die Alternative, entweder lebendig geröstet zu werden oder in die Händen der Truppen zu fallen. Sie zogen letzteres vor und wurden ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter niedergeschossen oder in Stücke gehauen. Die Szene, welche sich entspann, wird als herzzerreißend, und das Geschrei der Unglücklichen, die sich in ihrem Bestreben, den Flammen zu entgehen, Angesicht zu Angesicht mit ihren Henkern fanden, als entsetzlich geschildert. Unter den Niedergemetzelten befanden sich zwei königliche Prinzen und ein berüchtigter Bandit, der wegen seines in dem Kampfe gegen die Shans bewiesenen Muthes vor einiger Zeit aus dem Gefängniß entlassen, aber wieder eingesperrt worden war, weil er auf eigene Faust Plünderungszüge unternommen. Nachdem alle Gefangenen von den Truppen niedergemacht worden, griffen letztere in ihrem Blutdurst friedliche Einwohner an und eine Zeit lang herrschte in Mandalay panischer Schrecken. Die Köpfe vieler der ermordeten Gefangenen wurden auf Bambusstöcke gespießt und durch die Straßen getragen, während die Leichname erst nach 2 oder 3 Tagen in starkverwestem Zustand auf dem Friedhof in einem gemeinsamen Grabe, das nur einen Fuß tief war, verscharrt wurden. Der König und die Königin drückten sich hochbefriedigt über die Blutarbeit aus, veranstalteten Festlichkeiten und Umzüge und belohnten die Truppen, welche das Massakre verübt hatten.

Untersuchung.

In der letzten Zeit sind die so rasch beliebt gewordenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen von verschiedenen hervorragenden Chemikern untersucht worden und es hat sich ergeben, daß die Pillen absolut keine dem Körper schädlichen Stoffe enthielten, sondern stets gleichmäßig aus Alpenmedicinalkräutern etc., welche bei Störungen in Verdauungs- und Ernährungsorganen (Magen, Leber, Darm etc.) Vorzügliches leisten, zusammengesetzt sind.

Die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, und nur für deren Wirkung kann garantirt werden, sind à M. 1 in den Apotheken erhältlich und müssen stets als Etiquette das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenzug R. Brandt tragen.

Haupt-Depôt für Schleswig-Holstein: Altona Löwenapotheke.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

seine Büchse von der Backe und setzte den Hahn in Ruhe.

„Statt auf mich zu schießen, alter Knabe," rief ich dem Mann, der schon anfing, grau zu werden, entgegen, „kommt her und helft mir."

„Wenn Massa versprechen, mich nicht zu verrathen."

„Ach, Unsinn!" erwiderte ich. „Wem soll ich Euch denn verrathen?"

„Na na, Mr. Hansen . ." meinte der Schwarze.

Jetzt schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß dies wahrscheinlich der entlaufene Sklave sei.

„Freund, ich bin kein Amerikaner und Farmer," entgegnete ich, „mich geht eure ganze Wirthschaft hier nichts an — meinetwegen kannst Du zwanzigmal entlaufen sein. Ich brauche Hülfe — also komm' her!" fügte ich vertraulich hinzu.

„Nicht sogleich, Massa," entgegnete der Schwarze und zog wieder sein Gewehr an die Backe. „Nicht sogleich," wiederholte er. „Wo soll ich Massa hinbringen? Der Herr wird mich finden, wenn ich aus dem Swamp komme, und wird mich zu Tode peitschen."

„Nein, das thut mein Onkel nicht," protestirte ich. „Ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß er das nicht thun wird. Ich werde ihm sagen, daß Ihr mir das Leben gerettet habt, und dann wird er Euch verzeihen."

„Das wird er nicht thun, denn ich habe gestohlen, Massa," erwiderte der Schwarze, „und zwar seine gute Büchse, sowie ein Maulthier, das mir die Alligatoren gefressen haben."

„Nun, ich werde meinem Onkel das Maulthier bezahlen und die Flinte giebst Du ihm wieder zurück."

Der Schwarze schüttelte den Kopf.

„Was willst Du denn?" fragte ich ungeduldig. „Weshalb bist Du denn eigentlich fortgelaufen?"

„Ich will Pompeja haben, Massa."

„Was ist Pompeja?"

„Eine Frau."

„Und die willst Du zum Weibe haben?"

„Ja, Massa, die Pompeja will ich haben und ich soll die Andromeda nehmen — ein Teufel von einem Weibe. Pompeja soll einen ganz Jungen haben und deshalb bin ich in die Swamps gegangen."

„Also dann übernehme ich es, auch das in Ordnung zu bringen," sprach ich.

„Schwört Ihr das, Herr?" forschte der Schwarze ernsthaft.

„Ja, ich schwöre es," sprach ich feierlich. „Aber helft mir, den armen Hund und den Eber von hier fortzuschaffen," fügte ich hinzu.

„Habt Ihr ein Pferd in der Nähe?" erkundigte sich der Neger.

„Ja, es steht draußen an der Prärie, gerade am Anfang der Swamps."

„Das ist weit," sagte der Neger, „wenigstens vier Stunden."

Ich zog meine Uhr und erschrak heftig. Wahrhaftig, es waren vier Stunden vergangen, seitdem ich in den Sumpfwald eingetreten. Wir hatten jetzt fünf Uhr Nachmittags, es war Februar und die Nacht bricht hier schnell herein, in zwei Stunden konnte es dunkel sein und ich hätte mich entschließen müssen, im Sumpfe zu übernachten mit dem verletzten Hund, ausgesetzt den giftigen Dünsten des Waldes und dem Ueberfall der wilden Bestien, die des Nachts auf Raub ausgehen. Diese Gedanken drängten sich jetzt in meinen Kopf.

„Es steht schlimm," sagte ich daher zu dem Schwarzen. „Wie kommen wir hier am schnellsten heraus?"

„Ihr versprecht mir, daß mir nichts geschieht, Massa, und ich nicht bestraft werde und die Andromeda nicht zu heirathen brauche?"

„Ich bürge Euch dafür mit meinem Wort."

„So kommt Herr," und der Schwarze machte mit merkwürdiger Schnelligkeit eine Art Schleife von Holzstäben, legte darauf den Eber und den Hund, zog einen Strick darum und forderte mich auf, anzufassen. Er schlug eine ganz andere Richtung ein als jene, in welcher ich gekommen war, wir hatten ziemlich immer festen Erdboden unter uns, und nach Verlauf von kaum zwei Stunden dämmerte vor uns das hellere Licht der Prärie.

„Aus dem Swamp sind wir," sagte jetzt der Neger, „nun zu dem Pferde," und er wendete sich nach Osten.

„In zwei Stunden können wir bei dem Pferde sein," antwortete er auf meine Frage.

Es war völlig Nacht, als wir bei meinem in dem fast meterhohen Grase ruhig weidenden Gaule anlangten.

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

(4)

Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Oktober.

Geboren.

Am 11. Tochter dem Sattler Christian Heinrich Eggert Elvers zu Hoisdorf, Fürstenkathen. 15. Tochter dem Insten Hans Franz Hinr. Petersen zu Siek. 21. Sohn dem Anbauer Franz Joachim Heinrich Mütel zu Papendorf. 23. Tochter dem Insten Johann Joachim Heinrich Bruhn in Rausdorf. 26. Sohn dem Käthner Johann Heinrich Nuppnau zu Siek. 27. Sohn dem Zimmermann Jochim Hinrich Diedrich Sievers zu Langelohe.

Aufgeboten.

Am 7. Der Erbpächter Joh. Heinr. Wilhelm Winterberg in Gehrum bei Boitzenburg an der Elbe mit der unverehelichten Anna Catharina Dorothea Schwarck in Hoisdorf. 6. Der Knecht Fritz Grütter, gen. Büttner, in Stapelfeld mit der Dienstmagd Wilhelmine Catharina Friederike Knaack in Kronshorst. 9. Der Käthner Hans Joachim Friedrich Martens in Hoisdorf (Fuhrwegen) mit der Hufnerstochter Maria Elisabeth Dabelstein in Hammoor.

Verehelicht.

Am 31. Der Erbpächter Johann Heinr. Wilhelm Winterberg in Gehrum bei Boitzenburg an der Elbe mit der unverehelichten Anna Catharina Dorothea Schwarck zu Hoisdorf.

Gestorben.

Am 26. Der Inste Andreas Friedrich Untensu in Siek, 58 Jahre.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, zum Nachlasse des wail. H. M. Behrmann in Boberg gehörige, daselbst belegene Grundstück, Hufenstelle,

am 20. December 1884, Nachmittags 2 Uhr,

im Hause des Gastwirths Lohmann in Boberg versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1279,29 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 43,84,78 Hektar zur Grundsteuer, mit — Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, das Verzeichniß der Realansprüche, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. December 1884, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Reinbek, den 24. October 1884.

Königliches Amtsgericht.
Bödiker.

Veröffentlicht
Schabow,
Gerichtsschreiber.

Einen Wand-Kalender fertig zum Aufhängen,
Einen Portemonnaie-Kalender,
Einen Portefeuille-Kalender wie er in hübscher Ausstattung dem Publikum noch nicht geboten wurde, erhält jeder Käufer von

Payne's
Illustrirtem Familien-Kalender
für 1885

ohne Aufschlag des **Preises** von Fünfzig Pfennig.

NB. Man achte darauf, **Payne's** Illustr. Familien-Kalender, sowie die oben genannten 3 Beilagen für den Preis von 50 Pf. zu erhalten, da von gewissenlosen Colporteuren oft andere untergeordnete Kalender, mit ähnlichem Titel untergeschoben und die drei Beilagen dem Publikum vorenthalten und dann separat verkauft werden.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch jede Buchhandlung und durch jeden besseren Colporteur zu beziehen.

Neueste Orts- und Landeskunde.

Soeben erschien komplett und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neumanns Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs, Textausgabe, mit vielen Städteplänen, statistischen Karten, Wappenbildern 2c.

Ein **Hilfsbuch ersten Ranges,** enthält auf 1500 Oktavseiten in ca. 45,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen nach neuestem offiziellen Material, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, die Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, sowie zahlreiche historische Notizen jedem Land und Ort beigefügt, kurz, in 45,000 Artikeln das Wissenswerteste von allen Staaten und Verwaltungsbezirken, Flüssen und Bergen, Städten, Dörfern und Wohnorten im Deutschen Reich.

2 Bände in Ganzleinen gebunden Mark 12,50.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlage von **Grefiner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Aus
Kaiser Wilhelms Jugendzeit.
Von
Max Hermann Gärtner.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüder und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche u. Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in **22000** Exemplaren. Prämiirt mit nahezu **150** Medaillen.

Schrotmühlen mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder Steinen für Hand- und Kraftbetrieb.

Rübenschneider verschiedener Construction, fabriciren in jeder Grösse.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.
Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Pferdedecken,
besonders gut u. warm,
mit Leinwandsfutter versehen, schicke ich Ihnen 1 Paar mit Mk. 14, in reinwollner Qualität für Arbeitspferde, Reisefuhrwerk etc., gelbe Muster 1 Paar Mk. 15 gefüttert. Extra gute vor der Brust zuzuschnallen mit Futter Paar Mk. 20.

Hugo Herrmann,
Decken-Fabrik, Stettin.

Angler
Viehwaschpulver,
angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Satrup in Angeln.

Das bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers.

Packete für 50 Pfg. u. 1 Mk. mit einer Beilage: **Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.**

Zu haben in der
Apotheke in Sülfeld.

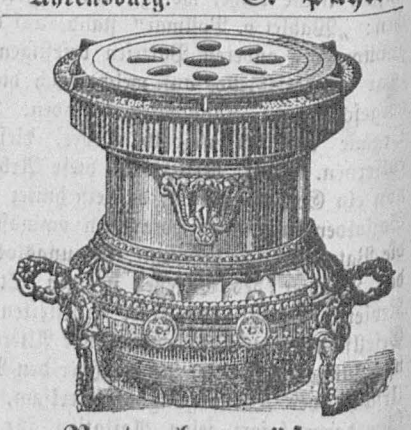
Anfertigung von
Herren-Garderoben
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und zu soliden Preisen bei **H. Peemöller,**
Ahrensburg.

Hamburger
Kuchen-Syrup
empfiehlt billigst
Ahrensburg. *Aug. Haase.*

Eine
Tranktonne
mit eichenen Schlängels ist zu verkaufen. Näheres bei
Ahrensburg. *Fr. Scharbau.*

Jedes Quantum
Dünger
kauft **Ph. Minges.**
Bahnhof Ahrensburg.

Kuchen-Syrup,
echten Hamburger,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**



Petroleumöfen
neust.e Construction,
Eisen-Waaren und emaillirte Kochgeschirre
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

„Herzlichen Dank
für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankenfreund", aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden noch heilbar sind, wenn die richtigen Mittel angewendet werden. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von 2c." — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 685. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund" kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis u. franko erfolgt.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 5. November.

Der Handel für Hornvieh war langsam, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 21—22 Thl., für Mittel- auf 19—20 Thlr. und für geringere Waare auf 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 70—75 Pfg., für Mecklenburger auf 50—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Montag waren 1341 Stück Horn- und 1742 Stück Schafvieh am Markt, von dem Hornvieh blieben 239 Stück, von dem Schafvieh 360 Stück Rest. Heute waren 130 Stück Horn- und 76 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh wurde wenig verkauft, von dem Schafvieh ebenfalls. — Schweinehandel mäßig. Die Gesammtzutrifft belief sich auf 10637 Schweine (7289 Stück vom Norden und 3348 Stück vom Süden). Sengschweine Mk. —46—, beste fette schwere zum Versand Mk. 48—49, Mittelwaare Mk. — —, Sauen Mk. 36 bis 41, Ferkel Mk. —47—, beste Seeländer Waare Mk. — pr. 100 Pfd. Nach England wurden verschickt vom 29. bis incl. 4. November: 1027 Hammel, 139 Schweine, 119 kleine Pferde, nach dem Süden 251 Rinder und 2823 Schweine. Kälberhandel lebhaft. Am Markt waren 849 Stück, unverkauft ca. 40 Stück. Preise von 50 bis 80 Pfg. per Pfund.

Grauskala #13 B.I.G.